

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 227.

Mittwoch, den 29. September 1915.

25. Jahrgang.

Ein anderes Bild.

Vom Osten, wo noch um das Schicksal der Bina-
armee gerungen wird, werden unsere Blicke wieder nach
dem Westen zurückgelenkt, auf die alten Schlachtfelder in
Flandern und der Champagne. Franzosen und Engländer
sind auf der ganzen Front zum Angriff übergegangen, nach
monatelanger Vorbereitung, die unserer Heeresleitung
nicht verborgen geblieben war, und suchen nun
mit dem Einsatz aller verfügbaren Kräfte einen Durchbruch
durch unsere Reihen zu erzwingen. Diesmal wollen sie, wie
es scheint, auf Gange gehen. Es muß ja schließlich auch
einmal versucht werden, das ewige Gerede von dem sicheren
Ende der Wahrheit werden zu lassen, wenn man nicht
zum Gespött der ganzen Welt herabsinken will. Die
Wahrscheinlichkeit schien auch günstig, da der Feind unsere
Kampfkraft noch in Russland gesammelt glaubte und mit
der Möglichkeit rechnen mußte, daß wir über kurz oder
lang auch im Westen wieder die Offensive ergreifen
würden. Also hieß es handeln, ehe der zweite Winter
in Land kam. Und es unterliegt keinem Zweifel, daß
die Verbündeten diesmal mit einem großangelegten Plan
in den Kampf gezogen sind. Von der Küste bis zu den
Bergen sind ihre Armeen gleichzeitig aufgestanden, um
eine eiserne Mauer über den Ozean zu reihen. Ge-
nügt es ihnen auch nur an einer Stelle, sie bis zur letzten
Welle zu durchstoßen, so würden wir unsere ganze Front
aufnehmen müssen und dann wahrscheinlich in ungünstigere
Verhältnisse hineingebracht werden. Reichlich
Zeit haben sie ja auch gehabt, um sich diesmal durch einen
Ritterfolg nicht von ihrem Vorhaben abschrecken zu
lassen, was sich nur an Menschenmaterial und Kriegs-
material zusammenbringen ließ, werden sie in diesen
Sommermonaten hinter der Front aufgestapelt haben.
Reicht das Beharrlichkeit endlich zum Ziele führt,
so man entschlossen ist, auch die größten Blutopfer zu
bringen. Aber geschehen mußte etwas — darüber
berichtet in England wie in Frankreich nur eine Stimme.
Das die ersten beiden Tage dieser neuen Offensive
mit gebracht haben, darüber hat der deutsche Generalstab
mit voller Offenheit berichtet. An zwei Punkten mußte
die Division aus der ersten Stellung in die zweite zurück-
genommen werden, wobei wir selbstverständlich mancherlei
Schadstoffe an Menschen und Material erlitten haben. Wir
sind aber sofort zu Gegenangriffen geschritten, die erfolg-
reich vorwärtskommen, haben an vielen Stellen den Feind
abgewiesen und ihm außerordentlich schwere Verluste zu-
geführt, die den moralischen Zusammenhalt der Angreifer
unangenehm gelassen haben dürften. Besonders
haben die Engländer — weiße und farbige — auf dem
Westflügel und bei Ypern sich vergebens angestrengt,
unsere Front zumanken zu bringen, und beträchtliche
Verluste an Gefallenen und Gefangenen davongetragen.
Der Anfang also ist nicht übel. Keinesfalls ist es dem
Feind gelungen, uns mit einem Vorstoß vorzubereiten

Feuerüberfall eine Überraschung zu bereiten. Er hat den
warmen Empfang gefunden, der ihm immer schon ver-
sprochen worden war, und wird jetzt, da wir seinen Angriffs-
plan kennengelernt haben, unsere Führer erst recht gestärkt
finden. Aber wir wollen nicht prophezeien, sondern die weitere
Entwicklung der Dinge in Ruhe abwarten. Es wäre
töricht, den Gegner zu unterschätzen, besonders in diesem
Augenblick, da er offenbar zu einem entscheidenden Schlag
ausgeholt hat, von dessen Gelingen in gewissem Sinne
sein oder Nichtsein abhängen mag. Auch unsere Brüder
wissen, was für sie und für uns auf dem Spiele steht.
Sie haben schon mehr als einmal bewiesen, daß sie auch
unter den schwersten Bedingungen zu siegen verstehen; unser
Schicksal ist bei ihnen gut aufgehoben. Warten wir ver-
trauensvoll ab, was der Große Generalstab uns in den
nächsten Tagen zu berichten haben wird, und wenn die
Entscheidung auch dann noch nicht gefallen ist, wollen wir
weder Gebuld noch Zuredel verlieren. Ruhe und
Festigkeit sind die hervorragendsten Kennzeichen unserer
Obersten Heeresleitung.

Der Vorstoß des Gegners ist diesmal ohne die proble-
matischen Ankündigungen erfolgt, die ähnlichen Aktionen
bisher immer vorausgehen pflegten. Das ist ein Unter-
schied in der Methode, der aber für den Ausgang des
Unternehmens schwerlich von Belang sein wird. Von ihm
verspricht man sich in Paris und London offensichtlich
nicht nur militärische Erfolge. Wenn möglich, soll es dazu
beitragen, das drohende Risiko der Entente-Diplomatie
auf dem Balkan noch im letzten Augenblick abzuwenden.
Vielleicht das Bulgarien auf halbem Wege zu den Zentral-
mächten noch einmal umkehrt, daß das Vertrauen des
Königs von Griechenland in die Unüberwindlichkeit der
deutschen Waffen erschüttert wird, daß Rumänien den
Feind findet, sich deutlicher für Serbien einzusetzen,
wenn die Verbündeten im Westen wieder ein Lebens-
zeichen von sich geben und mit der zum Über-
trug angebotenen Verjagung des Feindes aus Frank-
reich und Belgien endlich den Anfang machen. Nach
dem kläglichen Scheitern aller ihrer Dardanellenangriffe
in nur zu begreiflicher Gedankengang. Sie rütteln eben
hald an der Ostfront an der Westseite ihres Rückens, wie
die gefangene Bestie, die sich an den Verlust ihrer Freiheit
noch immer nicht gewöhnen kann. Nun wohl, sie stoßen
dennoch auf wachsame Hürden, die sich auf ihrem
Pfeil nicht abtrennen lassen werden. Der langwierige
Schützengrabenkrieg im Westen ist zu Ende, der Be-
ginn des Kampfs in vollem Gange — ein anderes Bild, das
unseren Augen vor den Streikern nur willkommen sein
kann. Vielleicht kommt es jetzt wirklich zu der Ent-
scheidungskampf, mit deren Vorzeichen wir unsere
Gegner sich schon seit Monaten das Versprechen haben.
Wir sehen ihrem Ausgang ohne Bangen entgegen. Die
ersten Ereignisse werden auch diesmal unsere Schwerter

Der Krieg.

Die englisch-französische neue große Offensive läßt die
gewaltige militärische Stärke Deutschlands in schier über-
wältigendem Maße erstrahlen. Das sorgsam durch-
wachte ins Werk gesetzte Unternehmen ist schon nach den
ersten Anfängen zum Halten gebracht worden und hat
unsern Gegnern nur schwerste Verluste, keinen irgendwie
strategisch ins Gewicht fallenden Gewinn gebracht. Trotz
der harten Arbeit, die hier im Westen von unsern Heeren
geleistet werden muß, geht der Angriff gegen die Russen
in unerminderter Macht an und brachte den deutschen
Waffen neue bedeutende Errungenschaften.

Verlagen der englisch-französischen Offensive.

Große feindliche Verluste an Toten, Verwundeten
und Gefangenen. — Eine weitere russische Stellung
bei Dünaburg erobert. — Fortschreitender An-
griff bei Wilejka, am Njemen und Schischara.

Großes Hauptquartier, 27. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Küste herrscht Ruhe, nur einzelne Schiffe
wurden von weit abliegenden Schiffen wirkungslos auf
die Umgegend von Widdelkerke abgegeben. — Im Oern-
abschnitt hat der Feind seine Angriffe nicht wiederholt.
Südwestlich von Lille ist die große feindliche Offensive
durch Gegenangriff zum Stillstand gebracht. Düstige feind-
liche Einzelangriffe brachen nördlich wie südlich von Loos
unter starker Einbuße für die Engländer zusammen.
Auch in Gegend bei Souchez und beiderseits Arras
wurden alle Angriffe blutig abgeschlagen. Die Ge-
fangenenzahl erhöhte sich auf 25 Offiziere, über
2600 Mann, die Beute an Maschinengewehren auf 14.
Die französische Offensive zwischen Reims und Argonne
machte keinerlei Fortschritte. Sämtliche Angriffe des
Feindes, die besonders an der Straße Somme—Bo-
suiques sowie nördlich Beaumont—Fermé—Raiffes und
östlich der Aisne heftig waren, scheiterten unter schwersten
Verlusten für ihn. Die Gefangenenzahl erhöhte sich hier
auf über 40 Offiziere, 3000 Mann. — Drei feindliche
Flugzeuge, darunter ein französisches Großkampfflugzeug,
wurden gestern im Luftkampf nordöstlich Oern, südwest-
lich Lille und in der Champagne, zwei weitere feindliche
Flugzeuge durch Artillerie- und Geschützfeuer südwestlich
Lille und in der Champagne zum Absturz gebracht. —
Feindliche Flieger bewarfen mit Bomben die Stadt
Veronne, wo 2 Frauen, 2 Kinder getötet und 10 weitere
Einwohner schwer verwundet wurden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Im Rigaischen Meerbusen wurden russische Kriegs-
schiffe, darunter ein Minenschiff, durch deutsche Flieger
angegriffen. Auf dem Minenschiff und einem Torpedoboot-
zerstörer wurden Treffer beobachtet. Die russische Flotte
dampfte schleunigst in nördlicher Richtung ab. — Auf der
Südwestfront von Dünaburg wurde dem Feinde gestern
eine weitere Stellung entrissen; es sind 9 Offiziere und
1300 Mann zu Gefangenen gemacht und 2 Maschin-
gewehre erbeutet. Wilejka wird unter Angriff

bringen vermocht. — Eines war sicher: ihn, den jungen
Erben, quälte diese eigenartigen Worte, ihn regte die
Idee auf, daß die Greifen noch etwas hatte auszusprechen
wollen, daß sie damals als ewiges Geheimnis mit
hinübernehmen mußte in jenes große Land, das so unend-
lich viel Wirklichkeit schon verschlungen hat.

Es kann jemand anderer — da war einmal ein
Lär. Kurt Gerhard murrte die paar Worte immer
wieder vor sich hin, während er wie suchend durch das
stille Haus wanderte. Nun stand er vor einer der letzten
Türen, es waren nur noch wenige Schlüsseln in seiner
Hand. Er öffnete und blieb, eigenartig berührt, erstaunt
auf der Schwelle stehen.

Vor ihm lag ein kleiner Raum, sichtlich das Arbeits-
oder Studierzimmer eines fleißigen Mannes aus alter
Zeit. Aber während sonst über der ganzen Wohnung der
Dach der Verlassenheit lag, schien es hier, als wäre der
Besitzer des Zimmers erst vor kurzem aufgestanden und
hätte sich nur entfernt, um bald wieder zu kommen. Kurt
rinnerte sich jetzt auch, einst gehört zu haben, daß Frau
Magdalene den Bohnraum ihres verstorbenen Gatten
durch den alten Pförtner stets in gleicher Ordnung er-
halten lasse, daß nichts gerückt, nichts weggeworfen wurde
mehr als vierzig Jahren. Kein Zweifel, dies war der
Arbeitsraum des „hochföhligen Herrn Großvaters“, wie
Dietrich immer respektvoll sagte. Dort, hart an das
fenster gerückt, von dem man weit hinaussah über den
längenden Strom in die fruchtbare Ebene, stand ja auch
er Schreibtisch, ein herrliches, wackes Stück aus schwarzem
Holz mit einer künstlichen Einlagearbeit von Perlmutter
verziert. Kurt griff hastig in die Tasche. Da, da stak
die Schlüsself, welche ihm die Großmutter gegeben. Mit
ihm hörbaren Aufatmen ließ er sich in den Bohnraum
nieder.

Fortsetzung folgt.

Die graue Frau.

Roman von A. Dittner-Grefe.

Nachdruck verboten.

Sie war wie
immer durch die dunklen Gartengänge gelaufen,
immer fand sie altnodisch und unbehaglich. Und
es an eines der Fenster tretend, den herrlichen Aus-
blick auf den Strom und Stadt plötzlich vor sich hatte, da
erregte sie dieses wundervolle Bild feines Wesens. Frau
Magdalene hatte niemals die großen Wasserflächen geliebt;
vielleicht sah sie beinahe vor diesem ewigen, gleichmäßigen
Himmel, vor diesem Rauschen und Murmeln der
Wasser, das nie ein Ende hatte.

Und Herr Anselm war damals ein junger Chemiker,
sein Weib vergötterte. Er haute ihr in einem der
vielen Villenorte, die sich knapp an der Grenze Wiens
schlangen, ein molliges, reizendes Nest, wo herrliche
Gärten blühten und der Wald zu den Fenstern herein-

brachte. Hier fühlte sie sich glücklich, hier wuchsen die drei
Kinder empor.

Das alte Haus am Ruckberg stand verlassen. Nur
einmal wurden einige Zimmer ein wenig instand
gebracht, Frau Magdalene zog für ein paar kurze Wochen
hin, nur von einer Dienerin begleitet. Dann ging
sie, alte Frau wieder durch die Räume, die einst
so lebendig gesehnen, dann schlich sie durch die schmalen,
von überwucherten Gänge, dann glitt sie umher,
ein lebendiger gewordener Schatten aus längst ver-
gessenen Zeiten.

Da der Herbst herkam, begann die alte Frau hier
zu froheln. Dann kehrte sie wieder heim.

Daß das alte Haus verankert neuerlich in seinen tiefen

Fast ärgerte Kurt ein wenig, als er nun endlich von
dem Tor stand. Der Pförtner hatte ihm einen bun-
ten Schlüssel gereicht und war dann widerwillig dem Befehl
des neuen Gebieters nachgegeben, der ihm winkte
zurückzubleiben. Ärgerlich schlich er fort. Und mit einem
leisen Gefühl des Grauens hörte Kurt, wie allmählich
die Schritte verhallten, schwächer, immer schwächer wurden.
Dann herrte er auf, trat über die Schwelle und war
mit einem jähren Auf den schweren Vorflügel hinter sich
zu. Ein lautes Krachen folgte. Und nun stand er allein
in seinem neuen Besitz.

Es dauerte lange, ehe er zu jeder Tür den rechten
Schlüssel fand, aber endlich hatte er doch alle die großen
und kleinen Zimmer eröffnet, hatte die Türen auf-
gestoßen, die Fenster weit aufgemacht und ging nun mit
einer sonderbaren Art von Neugierde, welche ihm bei-
nahe kindisch erschien, von Gemach zu Gemach. Staud
lag überall, und eine dumpfe Luft schlug ihm allerorten
entgegen. Im großen Mittelraum standen stief und
gerade die gelben Damastmöbel, auf welche Großmutter
so stolz gewesen; dazwischen schöne, eingelegte Kästen und
ein Spinett mit dünnen Beinen, auf dessen Deckel eine
Schäferzähne gemalt war.

Kurt mußte lächeln über diese naive Bracht, die so
sehr abfiel gegen die moderne Eleganz. Aber er fühlte
sich doch heimlich hier. — Da waren kleine Zimmer für
Gäste, dann behagliche Wohnräume, ausgestattet mit
dünnebeinigen Geräten und bequemen Stühlen, in denen
es sich gut träumen ließ von alten Zeiten. Wieder mußte
er an die eigenartige alte Frau denken, die hier so gerie-
gelt hatte. Und wieder fuhren ihm ihre letzten, un-
heimlichen Worte durch den Sinn: „Es kann jemand
anderer — ich erinnere mich — da war eine Tür — sieh
nach — Großvaters Schreibtisch!“ Was war der Sterbende
damals in ihrem letzten Augenblicke wohl durch den Sinn
gefahren? Fragen seine willare Erinnerung, ein Bild
aus längst vergangenen Tagen? Oder doch ein flarer
Befehl, den sie nur nicht mehr in die richtige Form au-

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

28. September. Die große Offensive der Franzosen und Engländer erzielt keine nennenswerten Ergebnisse. Im Poern-Abschnitt hat der Feind große Verluste. Die Uniers unternehmen erfolgreiche Gegenangriffe südwestlich von Ullst. wo eine unserer Divisionen zunächst etwas zurückgegangen war. 1200 Engländer werden dabei gefangen und 10 Maschinen-gewehre erbeutet. Zwischen Reims und den Argonnei scheiterten alle feindlichen Durchbruchversuche, obwohl ein deutsche Division ihre Vor-Stellungen aufgab. Aber 3750 Mann wurden gefangen. Die flandrische Küste wird durch englische Schiffe angegriffen, die sich aber zurückziehen, nachdem durch unter Feuer ein Schiff gesunken und zwei beschädigt sind. - Truppen der Deeresgruppe v. Sindenburg dringen zwischen Smorgon und Bismarw in die feindlichen Stellungen ein. Die Russen werden über die Verechna gemorien. 900 Russen sind gefangen. - Deeresgruppe Prinz Leopold von Bayern drängt den Gegner weiter zurück und macht 550 Gefangene. - Die Offensive der Russen in Wolhynien gegen die österr. russisch-ungarische Front endete mit völliger Niederlage der Russen.

27. Sept. Im Oern-Abschnitt wiederholte der Feind seine Angriffe nicht, südwestlich von Velle ist die feindliche Offensive durch Gegenangriffe zum Stehen gebracht. Feindliche Einzelangriffe brachen blutig zusammen. Namentlich die Engländer leiden sehr. Die Zahl der Gefangenen erhöht sich auf über 2000 Mann. Die Beute auf 14 Maschinengewehre. Auch die französische Offensive zwischen Reims und den Argonnen macht keinerlei Fortschritte. Der Feind hat schwere Verluste. Die Gefangenenzahl erhöht sich auf 10 französische Offiziere und 3000 Mann. — Deutsche Flieger weisen russische Kriegsschiffe im Baltischen Meerbusen an. Die russische Flotte zieht sich nach Norden zurück, nachdem die mehrere Treffer erhalten hat. An der Südwestfront von Danaburg wird eine weitere russische Stellung genommen. Hier 1300 Russen werden gefangen. Truppen der Heeresgruppe Brins Leopold von Bayern haben die Westufer des Rheins bei Schiffersh, des Sermetich und der Schichtaro von den Russen gesäubert.

3 Drei deutsche Zeitungen in Kurland. Auf Befehl der deutschen Kommandantur ist in Mitau das Mitaulische Nachrichtenblatt, das vorläufig dreimal wöchentlich erscheint, ins Leben gerufen worden. Der Verkauf der ersten Nummer brachte einen Überschuss von 70 Mark, der wohlthätigen Zwecken zugeführt wurde. Als zweite Zeitung in Kurland erscheint seit einiger Zeit in Libau die Libauer Zeitung, die bereits zahlreiche Leser zu verzeichnen hat.

8 Ein Anabe als Brandstifter und Giftmischer. Nach einer Meldung aus Graz stieg der 13½ Jahre alte Franz Hitz aus Rottenndorf im steirischen Salzkammergut die von seinem Großvater gepachtete, dem Stifte Admont gehörige Hube in Brand, nachdem er seinem Großvater 15 Kronen gestohlen hatte, um, wie er eingestand, den Viebstahl zu vertuschen. Er gestand auch, die am 10. April d. Js. nach kurzem schweren Leiden verstorbene Wirtschafterin seines Großvaters aus Rache mit „Hütsch“ (Arsenik) vergiftet zu haben. Der verdorbene Junge wurde dem Gericht übergeben.

• **Sigwelle in Newyork.** Newyork wird von einer in dieser Jahreszeit noch niemals beobachteten Sigwelle heimgesucht. Die durchschnittliche Tagestemperatur beträgt 90 Grad Fahrenheit (also etwas über 31 Grad Celsius) bei hoher Luftfeuchtigkeit. Die Bevölkerung schläft in den Sommermonaten auf flachen Dächern. In einem der letzten Tage erfolgten 20 Mordschläge, wovon vier tödlich waren.

Von Dr. v. Rosen.

Schier beängstigend ist zurzeit die Flut der in alle Welt ausgegossenen Nachrichten über die Entwicklung aus dem Balkan. Bulgarien, Rumänien, Griechenland, Serbien, Brattinn, Radosslawow, Viererbandsvertreter, Verheimlichung, bewaffnete Neutralität — das sind so einige der Grundwörter, um die sich der Wust der Meldungen aufbaut, von denen sich vielleicht 75 vom Hundert widerlegen und 90 vom Hundert sich in der nächsten Minute als unrichtig herausstellen.

Das nicht allein in den letzten Monaten, sondern während des ganzen Krieges die Diplomaten aller beteiligten Länder in den verschiedenen Hauptstädten der Alliierten in angestrengtester Arbeit tätig gewesen sind und noch sind, steht außer allem Zweifel. Man sieht jeden Augenblick von einer neuen Zufammkunft, von neuen Besprechungen und Vorstellungen. Wie arbeiten denn nun eigentlich die Diplomaten?

Während jeder europäische Staat heute eine Rechts-
gemeinschaft ist oder doch sein will, der Wettbewerb seine
Wörter sich daher in gesetzlichen Formen vollzieht, führt
die Kräftigung in den Beziehungen zwischen den Staaten
im Laufe der Geschichte immer wieder zur Anwendung
der Waffengewalt, wenn die staatsmännische Kunst nicht
mehr ausreicht, eine Verständigung herbeizuführen, und
sich wieder einsetzen kann, nachdem die kriegerische Ent-
scheidung gefallen ist.

Die Arbeit der Diplomaten zur Vermeidung kriegerischer Zusammenstöße und zur Heiligung von Friedensbedingungen hat mit der Veränderung der Staatsformen leicht naturgemäß Wandlungen erfahren, und wie die Umgestaltung Europas durch den Wiener Kongreß vor ummeize einem Jahrhundert, den Martine bezeichnet für die spätere Entwicklung der Staaten nach dem Grundsatz der Rationalität, so bezeichnet er auch den Beginn des Zeitalters der modernen Diplomatie.

Die politische Neuordnung nach den Katastrophen der napoleonischen Zeit geschah unter Ausschluß der nationalen Gesichtspunkte. Sie legte die künftigen Schicksale Europas in die Hände der fünf Großmächte Rußland, England, Frankreich, Österreich und Preußen. Damals erledigten die Diplomaten auch zum erstenmal internationale Fragen des Verkehrs und des Rechts und schufen sich jene äußeren Normen und Regeln, die auch im heutigen diplomatischen Verkehr gebräuchlich sind. Diese neue europäische Diplomatie fand sich

Die fünf Großmächte des Wiener Kongresses erfuhren eine Vermehrung, als nach Beendigung des Krimkrieges die Türkei durch den Pariser Vertrag als sechste Großmacht in das sogenannte „europäische Konzert“ auftrat.

genommen wurde. Der Diplomaten seiner Mitglie der oblag es, auf Kongressen und Konferenzen Reibungspunkte, die den europäischen Frieden bedrohten, aus der Welt zu schaffen und Streiffragen durch freundschaftliche Verständigung zu erledigen. Daß die Diplomatenarbeit bei solchen Anlässen eine Kunst ist, geht schon daraus hervor, daß die Beschlüsse solcher Versammlungen niemals durch Mehrheit erfolgen, sondern daß persönliche Klugheit und Überlegenheit allein für den Erfolg entscheidend sind. Auch die Methoden, deren sich der moderne Diplomat bedient, sind ganz anders geworden, wie sie in der alten Schule üblich waren, wo Kossuttrigen und Luge Vermittlung von Günstlingseinflüssen und Frauen in mächtiger Stellung oft über die Schicksale der Völker entschieden. Die Arbeit des Diplomaten ist heute viel inniger mit den großen Fragen des Welt handels, mit der Notwendigkeit der Industrie seines Landes Absatzgebiete zu eröffnen und günstige Handelsverträge zu erlangen, verknüpft. Die Unterbringung von Anleihen fällt in gewissem Sinne in sein Gebiet. Neben der staatsmännlichen bedarf er auch faul männlicher und finanzpolitischer Tüchtigkeit. Damit ist er aber aus dem abgeschlossenen Kreise des alten höfischen Intrigenspiels gleichsam der Erde nähergerückt und deutlicher in den Gesichtskreis der Allgemeinheit gekommen. Dazu kommt, daß die jüngste Großmacht, die Presse, in ihrem ungeheuren Aufschwung nicht wenig dazu beigetragen hat, den Schleier des Geheimnisvollen, der den Staatsaktionen auf dem Gebiete der auswärtigen Politik anhaftet, wenigstens in gewissem Umfange weniger dicht zu gestalten.

Der Anfang dazu wurde zwar schon im 17. Jahrhundert in Holland gemacht, wo ab und zu durch die Zeitung diplomatische Mittheilungen in die Öffentlichkeit gelangten. Aber die eigentliche Teilnahme der Allgemeinheit an den Vorgängen der auswärtigen Politik durch die Arbeit der Presse kammt erst aus der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Das selbstverständliche Geheimnis mancher diplomatischen Abmachungen und Verträge hat jedoch nicht allein durch die Erörterungen der Presse sein Gegengewicht, sondern in besonders wichtigen Fällen auch durch dokumentarische Veröffentlichungen der Regierungen, die damit eine Art Rechenschaftsbericht an die Öffentlichkeit und an die Nachwelt geben. Man hat seit dem ersten französischen Seebuch des Jahres 1832 die Gepflogenheit angenommen dieselben Urkundensammlungen nach der Farbe ihrer Einbände zu benennen. Preußen-Deutschland veröffentlichte Weißbücher in diesem Kriege, Österreich-Ungarn hat das Rothbuch, England das Blaubuch, Italien und Rumänien das Grünbuch, Rußland das Orangebuch, Belgien das Graubuch. Sie enthalten Briefe und Depeschenwechsel zwischen den auswärtigen Aemtern und ihren Vorgesetzten und Gesandten im Auslande, Telegramme der Staatsoberhäupter und ähnliche wichtige Stüde.

Auch heute ist die erfolgreiche Tätigkeit des Diplomaten eine schwere Kunst, in mancher Hinsicht vielleicht mit der des Arztes zu vergleichen. Auch hier viel Handwerk. Auch hier macht das Genie den Meister.

Wunderbare Rettung. Der Beset.-Stg. wird aus Straßburg berichtet: Vor einigen Tagen beobachtete ein Jäger in der Feldmark einen Schicht, der eine Taube geschlagen hatte. Bei diesem Male wurde der Raubvogel durch den Jäger gestört und mußte es im Stich lassen. Als sich der Jäger die zurückgelassene Taube näher besah, machte er die Entdeckung, daß es eine Brief-Taube war, welche eine wichtige Depesche bei sich trug. Ein Flugzeug war durch Verlegen des Motors gezwungen gewesen, auf dem Meere niederzugehen und hatte die Taube mit der Bille um Hilfe fliegen lassen. Sofort eilte der Jäger zum nächsten Telegraphenamt, gab Mitteilung nach Wilhelmshaven und hatte nun die große Freude, von dort die Nachricht zu erhalten, daß infolge seiner Depesche die Bergung des Flugzeuges und die Rettung der Besatzung möglich gewesen sei.

Französische Großsprecheri. In seinen Erlebnissen an der Front erzählt der bayerische Sozialdemokrat Anton Fendlich folgendes über den berühmten französischen Flieger Garros: „Ich hatte Garros von Courtray aus zwischen den deutschen Schrapnellwolken gesehen, die ihn zwangen, in steilem Gleitflug niederzugehen. Bei Angoulême hatten ihn schwäbische Reiter gefangen. Er war ein glücklicher Herr von etwa fünfundsiebzig Jahren, mit scharfer Gesichtsnase und mehr spanischem als französischem Aussehen. Mitten in seinen selbstbewußten und kurzen Angaben nahm er auf einmal einen verbindlicheren Ton an und verriet dem Major B., daß die französische Regierung für ihn so viele Millionen zahlen würde, als Deutschland nur wünsche, wenn man ihn frei ließe. „Combien de millions voulez-vous?“ fragte er gespannt. — Major B. klopfte ihm nur freundlich auf die Schulter und sagte: „Kleiner Schäfer!“ ... Unter diesem liebenswürdigen Wörtchen brach der Größenwahn der silbernen Äugetn, der auch diesen kleinen, süßen Kapitän der Lüfte erfasst hatte, jäh zusammen. Er soll sehr einüßig gewesen sein auf seiner Fahrt nach der deutschen Festung.“

Erklärt. Sohn: „Sag, Vater, was ist ein Grünbuch?“
— Vater: „Ein Grünbuch? Das wird halt ein vegetarisches
Kochbuch sein!“

Lebensstrategie. „Nach es mit dem Glück wie die Affen mit ihren Festungen: Wenn es verlorengegangen ist, sag, es sei nichts wert gewesen!“

Der Badfisch. „Schließlich ist es ja egal, ob man künftig zum Stellbischen anstatt zum Rendezvous geht — Hauptsache ist, daß er da ist!“
(Fliegende Bl.)

Neuestes aus den Witzblättern.
Strategie der Liebe: „Und schwärmen Sie immer noch

„Für alle schönen Frauen. Herr Zimmermeister!“ — „Ne, Gnädigste — seit ich Sie kenne, habe ich Frontverfürzung vorgenommen!“

Gutes Omen. Einen meiner Bekannten, Hauptmann der Landwehr, traf ich neulich im Kaffeehaus. Statt der Kriegeskleider trug er einen eleganten Straßenanzug: Hahn, ein Stiefel" rief ich. „Sowohl, zur Feier des Ereignisses. Seit der Sar den Obg. befehlt übernommen hat, kann man ja so langsam anfangen, abzurufen." (Wulstige Blätter.)

Merkblatt für den 29. September.			
Sonnenaufgang	5 ²⁷	Monduntergang	1 ³⁶ 30
Sonnenuntergang	5 ⁴²	Mondaufgang	7 ²² 30

Vom Weltkrieg 1914.

Befehlshaber der Forts von Antwerpen durch schwere Artillerie; belgische Ausfälle zurückgeschlagen. — Französisch Forts aus Lou und Verdun abgewiesen. — Die Festung Ossowie beschossen. — Rückzug der Russen in Galizien auf beiden Besehlslufern. — Duala in Kamerun von einer französisch-englischen Expedition ohne Kampf beiebt.

1758 Englischer Admiral Nelson geb. — 1789 Bankhafts-
gärtner Peter Joseph Lenné geb. — 1815 Kaiser Andreas
Wegscheider geb. — 1875 Schriftstellerin Anne e in Karlsruhe
geb. — 1882 Großherzogin Alexandra von EN e in Schwerin
geb. — 1902 Französischer Schriftsteller Emile e geb. — 1904
Meteorolog Rudolf Feil geb. — 1911 Italien art der Türkei
den Krieg.

□ Kunsthonig. Der Kriegsausschuß für Die und Fette erläßt einen Aufruf, in dem es heißt: „Angesichts der in Deutschland vorhandenen Fettknappheit hält der Kriegsausschuß für Die und Fette es für seine Pflicht, der Bevölkerung dringend zu empfehlen, anstatt der Butter, Margarine und des Schmalzes mehr Obstmarmelade und Honig zu genießen. Infolge der heute herrschenden Obst- und Zuckerknappheit sind der Herstellung und dem Verbrauch von Obstmarmeladen gewisse Grenzen gezogen. Der Honig ist als vollwertiger Ersatz anerkannt worden, bei den hohen Preisen des Raubhorns ist jedoch seine allgemeine Verwendung als Volksnahrungsmittel unmöglich. Aus diesem Grunde kann als Ersatz für Speisefett lediglich Honig in Frage kommen, wenn bei der Herstellung desselben Stärkezucker, der in reichlichem Maße vorhanden ist, verwendet werden kann. Aus dieser Erwägung heraus bemüht sich der Kriegsausschuß für Die und Fette, für die Kriegsdauern den Genuß von Honig mit Stärkezuckerzulag zu fördern. Beim Verkauf und Beibehalten muß in die Ercheinung treten, daß dem Honig ein fremder Bestandtheil zugesetzt worden ist. Selbstverständlich darf Täuschungen kein Vorschub geleistet werden und es besteht keine Veranlassung, ein Nahrungsmittel, welches nicht reiner Blenheimhonig ist, als Honig in den Verkehr zu bringen. Werden dafür jedoch Bezeichnungen gewählt: Kunsthonig, fruhaltiger Honig, Honig mit Stärkezucker oder dergleichen, so liegt dem Erzeugniß der Weg in den Verkehr offen und es besteht also die Möglichkeit, die Stärkezucker-Vorräte auszunutzen und der Nachfrage nach Ersatzmitteln für Butter und Schmalz zu genügen. Dabei muß besonders darauf hingewiesen werden, daß nach einer Denkschrift des Kaiserlichen Gesundheitsamtes über den Verkehr mit Honig, bezüglich des Nährwertes und der eventuellen Gesundheitsgefährlichkeit des Kunsthonigs, irgend welche Bedenken nicht bestehen. Aus vorstehenden Gründen sollte jede deutliche Hausfrau durch Verbrauch von Kunsthonig dazu beitragen, daß an Fetten in Deutschland gelieft wird und die vorhandene Fettknappheit nicht in Fettnot ausartet.“

Die staatlichen Familien-Unterstützungen für die erste Octoberhälfte werden am Freitag, den 1. Octob. vormittags durch die Stadtkasse ausgezahlt. Die an diesem Tage nicht abgehobenen Beträge gelangen erst am 16. Oct. zur Auszahlung, da die Abhebung außerhalb der Termine wegen der dadurch bedingten Mehrarbeit und zur Vermeidung von Unzuträglichkeiten zukünftig nur ausnahmsweise gestattet werden kann. — Die Zahlung erfolgt je am 1. und 16. der betreffenden Monate oder, falls diese Tage auf einen Sonntag oder Feiertag fallen, am folgenden Werktage.

* Nach einer Anordnung des Kultusministers sollen, um den Eltern während der Kriegszeit unnötige Ausgaben möglichst zu ersparen, neue Schulbücher und Lehrmittel, deren Gebrauch nicht unbedingt notwendig ist, nicht angeschafft werden.

Rübbiserne sind Oelfrüchte! Man darf jetzt in der Kriegszeit den inneren Teil des Rübbisses, welcher für die menschliche Nahrung nicht taugt, nicht wegwerfen. Man darf aber auch nicht das lockere Fleisch ganz in das Viehfutter werfen, sondern man muß die Kerne herauslösen. Die Rübbiserne enthalten ein Fünftel bis ein Viertel des Gewichtes an Oel. Würde man die Kerne mit dem lockeren Part an die Schweine verfüttern, so wäre das ein Verlust; denn wenn man den Schweinen 100 Teile Nährwert gibt, geben sie nur 40 zurück. Man verwende deshalb möglichst nur Nährstoffe zum Schweinefutter, überhaupt zum Viehfutter, welche der Mensch nicht brauchen kann. Das Rübbiserndel kann aber der Mensch vorzüglich gebrauchen. Aus den geschälten Samen gepreßt, ist es klar, hellgelb oder farblos, ohne Geruch von angenehmem, süßlichen Geschmack und sehr dickflüssig, also gerade das vollständigste fettig und ölig heist. Deshalb müssen Rübbiserne getrocknet und gefammelt werden.

Eigener Wetterdienst.

Mehrere Tiefdruckgebiete befinden sich noch über Nord- und Mitteleuropa. Eins derselben drängt rasch gegen unser Gebiet.

Aussichten: Neß bedeckt, mäßig warm, einzelne Regenfälle.
Neberschlag am 27. Sept.: 6 Millim.

Die Familien-Unterstützungsgelder für die erste Hälfte October werden am Freitag, den 1. October d. J., vormittags ausbezahlt.

Bronbach, 29. Sept. 1915. Die Stadtkasse.

Heute, Mittwoch abend 8:30 Uhr:

Kriegsgebetssunde.

Feine Tafelbirnen per Pfd. 10 Pf.
Rambacher- und Emmeräpfel per
Pfd. 8 Pf.
Wilhelm Sturm, Sommergasse 10.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Nachstehend veröffentlichen wir die Einteilung für die Viehzählung am 1. Oktober 1915.
Braubach, 27. Sept. 1915. Die Polizeiverwaltung.

Nr.	Zählbezirk	Zähler
1.	Schloßstraße, Markt, Obermarktsstraße, Zionsgasse, Hammels- und Sonnengasse	Polizeiergeant Weinand
2.	Untermarktsstraße, Friedrich- und Rheinstraße	Lehrer Huth
3.	Karlstraße, Rosen, Sommergasse, Hahnweg	Gustav Ott
4.	Stumpfen-, Palm-, Hüben-, Luffengasse und Unterallée-straße nebst Rugasse	Jacob Rabenbach
5.	Burg- und Brunnenstraße	Rudolf Popp
6.	Dachsbauer-, Emferstraße, Herthel, Dinkholder, Mühlhof	Feldhüter Berner
7.	Falktor-, Oberallée- und Wilhelmstraße	Albert Hanneken
8.	Schul-, Rothaus-, Kerkter-, Charlotten- und Gartenstraße	Friedrich Schütz
9.	Bahnsteinsstraße	Polizeiergeant Henner

Die Weibergesellen werden dringend aufgefordert, die Plätze vor ihren Weinbergen am Mittwoch Nachmittag in den offenen Lagen in Ordnung zu bringen.

Bei einer Nachschau sind ergabenden Mängelstände werden auf Kosten der Säumigen ausgeführt.
Braubach, 27. Sept. 1915. Die Polizeiverwaltung.

Es ist uns noch gelungen, Zucker für die Winter zu bekommen und wird derselbe wohl anfangs nächster Woche eintreffen.

Die Abnehmer wollen denselben nach Benachrichtigung auf dem Rathaus abholen.
Braubach, 28. Sept. 1915. Der Bürgermeister.

Futtermittel.

Im Rathaus wird noch soweit Vorrat reicht Futterzucker per Str. 14,46 Mk. abgegeben.
Braubach, 28. Sept. 1915. Bürgermeisteramt.

Bei dem allgemeinen Mangel an Körnerfutter für die Hühner und dem hierdurch mit hervorgerufenen Steigen der Eierpreise ersieht es von Wichtigkeit, die Feder- und Hühnerhalter auf die Verfütterung der Obereisenfrucht (Vogelbeere) hinzuweisen, welche, wenn sie getrocknet und in feinem Mörser aufbewahrt wird, auch im Winter ein schätzbares Hühnerfutter liefert.

Auch die Früchte des Weißdorns, des wilden Schneeballs und anderer wildwachsenden Sträucher und Bäume sollten zu diesem Zwecke gesammelt werden. Ich ersuche ergebenst, in diesem Sinne das Geeignete zu veranlassen.
Der Regierungspräsident.

Wird veröffentlicht.
Braubach, 27. Sept. 1915. Die Polizeiverwaltung.

Wer gepacktes Land nicht mehr bewirtschaftet, ist verpflichtet, solches im Rathaus anzuzeigen, sonst wird der Beitrag zur Unfallversicherung weiter erhoben.

Letzte Frist zur Anzeige am 29. Sept. d. J.
Braubach, 25. Sept. 1915. Der Bürgermeister.

Diejenigen Einwohner, welche im bevorstehenden Winter in Gemeindefälle mit Holzfällen sich beschäftigen wollen, werden ersucht, sich bis Ende dieses Monats auf dem Bürgermeisteramt zu melden.
Braubach, 22. Sept. 1915. Der Bürgermeister.

Meldung über Hülsenfrüchte.

Wer Erbsen, Bohnen oder Linen gedroschen oder ungedroschen über 1 Doppelzentner mit Beginn des 1. Oktober 1915 in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, die vorhandenen Mengen getrennt anzuzeigen. Die Anzeige ist bis zum 5. Oktober 1915 zu erstatten. Anzeigen über Mengen, die sich mit Beginn des 1. Oktober 1915 unterwegs befinden, sind unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger zu erstatten.

Anzeigeformulare überläßt das Bürgermeisteramt.
Braubach, 25. Sept. 1915. Die Polizeiverwaltung.

Alle diejenigen, welche mit Wirkung vom 1. Januar 1916 ab ihre Gebäude neu, höher oder niedriger gegen Brandschaden versichern wollen, oder die Zuteilung zu einer anderen Versicherungskasse wünschen, werden hiermit aufgefordert dies bis zum 15. Oktober d. J. auf dem Bürgermeisteramt — Zimmer 3 — zu beantragen.
Braubach, 24. Sept. 1915. Der Bürgermeister.

Neu eingetroffen! Taschenfahrpläne

(Mittelrheinisches Kursbuch)

für Winter 1915-16.

Preis nur 15 Pfg.

zu haben bei

A. Lemb.

Prima echtes Salizyl- Pergamentpapier

A. Lemb.

Aufruf!

Für unsere Truppen im Felde hat sich infolge der lang andauernden Positionskämpfe ein großer Bedarf an

Lesestoff

besonders guten Büchern

eingestellt. Geeignete, gut erhaltene Bücher können als Liebesgaben bei der Unterzeichneten abgegeben werden.

Die Mitglieder der Ortsgruppe werden besonders gebeten, sich an dem Liebeswerk zu beteiligen.

Frau San. Rat Dr. Romberg,
Vorsitzende der Ortsgruppe Braubach
des Vaterländischen Frauenvereins.

Eine Wohnung

mit 2 Zimmer und Küche und eine Wohnung mit 3 Zimmer und Küche zu vermieten.
Lahnsteinerstraße
bei Robert Wagner.

Nüsse

schöne vollere Nüsse per 100 Stück 50 Pfg.

Sparkaffee

ist eine Mischung von feinsten, ausgemahlten besten Kaffeebohnen mit Rahm per Pfd. 1,20 Mk.
Kaffee-Kriegsmischung
per Pfd. 1,40 Mk.
Chr. Wieghardt.

Neu eingetroffen:
Stiderei- und Batist-
Häubchen für Mädchen,
Cachemier- u. Pique-
Müßchen für Knaben,
sowie Kittelkleidchen
in reizender Ausführung.
Rud. Neuhaus.

Obstversandkörbe

offert
Chr. Wieghardt.

Schmier- und Blockwürste

soeben eingetroffen.
Jean Engel.

Handtuch-Gebild

in weiß und bunt, nur solide
Ware in großer Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Geräuch. Lachs

im Aufschnitt.
Jean Engel.

Sdorkad

zum Reinigen der Herdplatte
wieder eingetroffen.
Jul. Rüping.

Wasche mit Henkel's Bleich-Soda.

Sitronen

offert
Chr. Wieghardt.

Neu eingetroffen!
Große Auswahl in allen
Artikeln der

Erstlings-
Ausstattungen
Rud. Neuhaus.

Edamer Käse

wieder eingetroffen bei
Chr. Wieghardt.

Malzkaffee

hohe Qualität in 1 Pfd.
Paket per Pfd. 45 Pfg.
Otto Eschenbrenner.

Essiggurken

offert
Chr. Wieghardt.

Reiche Auswahl

in allen Medizinischen- und
Toilettenseife, sowie in Haut-
crems und Salben haben Sie
in der

Werkburg-Proterie,

Aufruf!

Mit der großen Offensive im Osten sind infolge der umfangreichen Ansammlung von Truppen die Anforderungen für Liebesgaben im hohem Maße gestiegen, denn in den durch den Krieg völlig zerstörten und verwüsteten Gegenden, wo unsere braven Truppen unter den schwersten Strapazen und Entbehrungen in kurzer Zeit bewunderungswürdige Taten vollbracht haben und ihnen noch Schweres bevorsteht, ist eine besondere Fürsorge dringend geboten. Auch durch die vielseitigen Bedürfnisse der Verwundeten und Kranken im Stappengebiet sind die Anforderungen sehr gestiegen. Da heißt es für die Dahingeblichenen immer wieder: „Sammelt Liebesgaben für die tapferen Streiter, gebt Geld zur Beschaffung notwendiger Dinge und vergeßt auch nicht die Verwundeten und Kranken in den Lazaretten, die für das Vaterland gelitten haben.“

Die kleinste Gabe macht große Freude, die kleinste Spende ist willkommen und jeder Geber erntet herzlichen Dank.

Als Gaben sind besonders erwünscht:
Konserven und Nahrungsmittel aller Art, Zigaretten, Zigaretten, Tabak, Rotwein, Cognac, Fruchtäfte, Schokolade, Kaffee, Tee, Zucker, Zwieback; für die Verwundeten und Kranken Wäsche, Taschentücher usw.

Es gilt deshalb von neuem zu werden und die Liebesgabenbereitschaft wieder anzuregen.

Gaben und Geldspenden bitten wir bei den Herrn Bürgermeistern abliefern zu wollen, welche gebeten werden, Sammellisten aufzulegen und die gesammelten Liebesgaben, soweit es Nahrungs- und Genussmittel oder Geldspenden sind, an den Vorsitzenden der Sektion 2, Herrn Kommerzienrat Schmidt in Niederlahnstein; Wäsche und dergl. bezw. Geldspenden zur Anschaffung solcher Sachen an den Vorsitzenden der Sektion 1, Herrn Bürgermeister Schütz in Oberlahnstein gelangen zu lassen.

St. Goarshausen, den 10. September 1915.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz.

Der Vorsitzende, Herr a. Rgl. Landrat, Geh. Reg. Rat

Es gibt nichts besseres als einen
Küppersbusch-
Herd werden!



HERD

in moderner und eleganter Bauart der weltberühmten
F. Küppersbusch & Söhne, A.-G., Gelsenkirchen.
— 2100 Arbeiter — Jahresproduktion: 100 000 Stück.
Größte Spezialfabrik für Koch- und Heizapparate.
Alleinverkauf für Braubach und Umgegend
Julius Rüping.

Feldpostkarten

und Umschläge für
Feldpostbriefe
sind zu haben bei

A. Lemb.

Neueste Feldpostschlager.

Ffst. Zitronensaft „Sternmarke“
verpackungsfertig 1/2 Pfd. Packungen 0,80 Mk.
1 1,25

Ffst. Himbeersaft „Gebirgsware“
verpackungsfertig 1/2 Pfd. Packungen 0,70 Mk.
1 1,20

Knorr's Bouillonwürfel
1 Dose (12 Stück) 48 Pfg.

Knorr's Haferkakao
gebrauchsfertig und verpackt 1 Dose (12 Stück) 58 Pfg.

Chr. Wieghardt.

Packpapier

— braun und blau — per Bogen nur 5 Pfg.
A. Lemb.